

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

Anders, Will: Saat des Sturmes. Ein Heimatspiel in 10 Bildern [1. Akt mit Vorwort, betr. das Schulze-Kersten-Drama 1807 in Kyritz].

## Ein Heimatspiel

Wir hatten zunächst die Absicht, aus jedem der Heimatspiele von Will Anders eine bedeutsame Szene zu veröffentlichen. Da jedoch zahlreiche Anfragen von Interessenten und Bibliotheken aus der Prignitz, aber auch aus Frankfurt, Leipzig, Hamburg, Hessen und Heidelberg eingingen, haben wir uns entschlossen, das Schulze-Kersten-Drama „Saat des Sturmes“ in Fortsetzungen zu veröffentlichen.

Die Aufführung dieses Stückes hat eine lebhaftere Diskussion ausgelöst. Die Berichterstattung der Presse war widerspruchsvoll und zum Teil fehlerhaft. Durch Streichungen wurde in einigen Berichten die Meinung der Berichterstatter ungenau wiedergegeben. Tatsache ist, daß das Stück weder einen dramatischen Konflikt, noch einen, die Handlung wesentlich beeinflussenden, positiven Helden enthält. Beides ist in den Ereignissen, die sich 1807 in Kyritz abspielten und die wir in dem Artikel: „Die Franzosen in Kyritz“ in den Heften 4—6/1957 schilderten, nicht enthalten. Der Verfasser des Spieles hätte also die Ereignisse, wie auch die Personen und ihre Beziehungen zueinander wesentlich anders schildern müssen, als es den Tatsachen entspräche. Das ist zwar bei Bühnenwerken üblich (Egmont, Jungfrau von Orleans), bei „Saat des Sturmes“ kam es dem Verfasser jedoch weniger darauf an, ein allen Regeln der Dramaturgie entsprechendes Bühnenwerk zu schaffen, als eine geschichtliche Episode möglichst wahrheitsgemäß zu schildern. So wurden lediglich die Figuren des Majors v. Bärwald und der Tanten Minchen und Linchen, jener als Vertreter des überheblichen preußischen Adels, diese als Vertreterinnen des bigotten Bürgertums, sowie die des Studenten Alexander als Träger der Ideen eines Fichte, Stein, Arndt u. a. und späterer Freiheitskämpfer hinzugefügt. Der Hinweis, Alexander habe im Stück zu wenig Aktion, ist formal richtig, man möge aber bedenken, daß 1807 in Brandenburg noch kein wesentlicher Widerstand gegen Napoleon möglich war. Erst nach der klugen und heldenhaften Vorarbeit fortschrittlicher Männer wie Schill, Scharnhorst, Gneisenau usw. und nach den Niederlagen, die die Völker Rußlands dem Korsen beibrachten, konnte sich das preußische Volk erheben. Wie das in der Prignitz geschah, sollte in einem weiteren Spiel, in dessen Mittelpunkt Alexander stehen könnte, geschildert werden.

Gerade die Blindheit Kerstens und Schulzes gegenüber den Ereignissen und das Bemühen des Magistrats, allen Forderungen der Besatzungsmacht nachzukommen, um jede Unannehmlichkeit von sich und der Stadt abzuwenden, sind bezeichnend für das Kleinbürgertum, damals wie heute. Es gibt keine Unparteilichkeit, wenn Kriegstreiber rüsten und dein Volk angreifen. Sei ein Kämpfer gegen sie, bevor sie die Welt in Brand stecken, der Krieg vernichtet auch die, die da meinen, „neutral“ bleiben zu können oder „sich an nichts beteiligt zu haben“. Das ist es, was uns der Tod jener beiden Kyritzer zeigte und was der Verfasser in dramatischer Form schildern wollte.



Die Uraufführung erfolgte am 6. September 1957 durch die Heimatspielgruppe des Kulturbundes in Kyritz unter der Regie von Walter Timm.

## Saat des Sturmes

Ein Heimatspiel in 10 Bildern von Will Anders

Ort der Handlung: Kyritz

### Die Personen des Spiels:

Karl Friedrich Schulze, Stadtkämmerer  
Karl Friedrich Kersten, Kaufmann  
Johann Wilhelm Schrader, Justizdirektor und 1. Bürgermeister  
Friedrich Wilhelm Krüger, 2. Bürgermeister  
Christiane Kersten  
Frau Brandt, Christianes Mutter  
Alexander Brandt, Student, Christianes Bruder  
v. Bärwald, preußischer Major a. D.  
Ballerstädt, Kaufmann, z. Z. Gendarm  
Baldenius, Kaufmann, z. Zt. Gendarm  
Frau Schrader, die Frau des Bürgermeisters  
Frau Krüger, die Frau des 2. Bürgermeisters  
Caroline Neumann, die Schwester der Frau Schrader  
Frau Schulze, die Mutter des Kämmerers  
Linchen und Minchen, Tanten Christiane Kerstens  
Miesner, Mühlenmeister  
Schwarz, Kaufmann  
Meyer, Ackerbürger  
Schäfer, Ackerbürger  
Kluth, Nachtwächter und Totengräber  
Balzer, Bäckermeister  
Belitz, Diener bei Kersten  
Treu, ehemaliger „Gelber Reiter“ (Kürassiere in Kyritz)  
Frau Meier, Ackerbürgerin  
H. J. Cervus, Kommissionär der französischen Armee  
Johann Fischer, preußischer Husarenwachtmeister  
Dau und Schickerling, preußische Husaren  
v. Kergefroid, nassau-usingischer Hauptmann  
Trapp, nassau-usingischer Korporal  
Kauß, Sommer und Emmert, nassau-usingische Soldaten  
Le Preux, Präsident des Sondergerichts  
Létu, franz. Leutnant und Protokollführer des Sondergerichts  
Kyritzer Bürger, Bürgerinnen und Kinder, preußische u. nassau-usingische  
Soldaten

(Einige Namen historischer Personen sind im Stück verändert)



1. B I L D

*Im Hause des Kaufmanns Kersten im Oktober 1806*  
*Christiane Kersten legt Blumen auf einen festlich gedeckten Tisch*

- Christiane: *(fröhlich und eilig)* Mama! . . . Mamachen!
- Frau Brandt: *(kommt eilig herein)* Was gibt's denn, Kind? Sie kommen doch nicht etwa schon?
- Christiane: Mamachen, kommen Sie doch her, bitte, kommen Sie doch schnell her und sehen Sie die Tafel an. Sagen Sie doch, daß ich's schön gemacht habe.
- Frau Brandt: Muß denn Mutter zu allem Ja und Amen sagen, wo's doch jetzo so pressieret?
- Christiane: Liebste Mutter, sagen Sie doch, wie's Ihnen gefällt.
- Frau Brandt: Schön hast du's gemacht, mein Kind, gewißlich sehr schön. Und die Tischkärtchen hast du auch schon aufgelegt? Wie hast du sie denn gesetzt, deine lieben Gäste? Was denn, dich hast du ganz ans Ende der Tafel plazieret mit deinem Karl Friedrich? Karl Friedrich am Morgen, Karl Friedrich am Mittag, Karl Friedrich am Abend und Karl Friedrich in der . . .
- Christiane: *(hält ihr den Mund zu)* Ich habe ihn doch nun einmal so lieb. *(umarmt die Mutter)* Liebste Mutter, ich bin ja so unsagbar glücklich . . .
- Frau Brandt: *(liebevoll)* Pst, pst, darüber spricht man nicht.
- Christiane: Ich muß es aber sagen, Ihnen muß ich es sagen, Mutter. Manchmal meine ich, ein solches Glück könne man nicht lange ertragen, oder es könnte nicht von Bestand sein — — unser großes Glück.
- Frau Brandt: Du Liebes, Sorge nur, daß du es mit Würde trägst, das große Glück und bitte den lieben Gott, daß er es dir erhält. Es wird sich auch das Leid noch einstellen.
- Christiane: Ich habe Furcht, daß uns der böse Krieg das Glück zerstören könnte.
- Frau Brandt: I, was kümmert dich der Krieg? Dein Karl Friedrich ist kein Soldat. Ein Kaufmann führet seinen Handel und der Bonaparte seinen Krieg. Es treibe eben jeder sein Geschäft. — — — Und wir dummen Frauenzimmer tratschen hier, und in kurzem kommen die lieben Paten mit dem Lütten aus der Kirche! *(Sie will zurück in die Küche, Christiane blickt auf die Straße und ruft sie zurück)*
- Christiane: Mamachen, sie kommen schon! Kommen Sie, kommen Sie schnell! *(Frau Brandt kommt zurück)*  
 Ach, Mama, wie freue ich mich! Das Glück, das große, große Glück! Lieber Gott, ich danke dir, daß du mich das erleben lässest . . . *(sie sinkt der Mutter an die Brust, beide blicken auf die Straße)*
- Frau Brandt: Wie behutsam Carolinchen den Lütten trägt . . .



- Christiane: . . . und der Kämmerer weicht nicht von ihrer Seite . . .
- Frau Brandt: . . . und Tante Minchen und Tante Linchen eskortieren sie . . .
- Christiane: . . . und mein Karl Friedrich mit strahlender Miene neben Madame Schraderin und dann die beiden Bürgermeister . . .
- Frau Brandt: . . . und der Herr Major mit Madame Krügerin . . .
- Linchen: (*eilt herein*) Christianchen, daß du dies nicht miterlebt hast . . .
- Minchen: (*ebenso zu Frau Brandt*) Riekchen, hundert Taufen habe ich miterlebt, aber, mon Dieu, eine so feierliche noch nicht!
- Linchen: Laß dich umarmen, Christianchen, du hast ein kluges Kind! Wie er den Herrn Pastor angesehen hat! Wie . . . wie König Salomo!
- Minchen: Mon Dieu, als ob er es verstünde!
- Linchen: . . . und Carolinchen, wie majestätisch sie aussah, als sie mit dem Lütten am Taufbecken stand, wie unsere geliebte Königin Louise!  
*Caroline Neumann und der Kämmerer Schulze kommen, Caroline trägt den Täufling*)
- Minchen: (*schluchzend*) Da kommen sie. Welch göttliches Bild . . .!
- Caroline: Da bring' ich dir dein artiges Söhnlein, liebste Christiane. Möge es euch der liebe Gott erhalten und ihm seine guten Eltern, dich und deinen Karl Friedrich.
- Christiane: Innigsten Dank, du Liebe. Könnt' ich es teilen, mein großes Glück, ich teilte es mit dir (*sie umarmen sich*).
- Linchen: Sieht er nicht unserm geliebten König ähnlich?
- Schulze: In Potsdam wäre solches Wort kein Kompliment.
- Minchen: Mon Dieu, dem König ähnlich, keine Spur.  
*(Kersten und Frau Schrader kommen)*
- Frau Schrader: Ach was, seinem lieben Papa sieht er ähnlich!  
*(Schrader und Krüger kommen)*
- Kersten: Hoffentlich wird uns die Mama unterscheiden können.
- Krüger: Sonst könnte es sein, daß Sie die Prügel kriegen, wenn er ein Malheur angerichtet hat. (*Gelächter*)
- Schrader: Lieber Krüger, er wird eh die Küßchen mit dem Lütten teilen müssen, als die Schläge, was Christianchen?
- Christiane: (*neckisch*) Sie reichen immer noch für beide! (*sie küßt das Kind, dann Kersten*)  
*(Major v. Bärwald und Frau Krüger kommen)*
- v. Bärwald: . . . Exzellenz von Seydlitz verblieben aber seelenruhig mit seinen 30 Schwadronen im Hufebruch und ließen Seiner Majestät sagen . . .



- Frau Krüger: . . . Sire, nach der Bataille können Sie mir den Kopf vor die Füße legen lassen, während der Bataille brauche ich ihn selber noch.
- Krüger: *(leise zu Schrader)* Jetzt ist er bei der Schlacht bei Zorn-dorf . . .
- v. Bärwald: Potz Blitz, Madame, woher wissen Sie denn das?
- Frau Krüger: Aber, Herr Major, so was weiß man doch. *(ironisch)* Das gehört doch zum Bildungsschatz jeder Hausfrau . . .
- v. Bärwald: Na ja, da haben Sie natürlich recht, Madame . . .
- Kersten: Liebe Freunde, wir wollen doch hier nicht stehen bleiben. Bitte nehmen Sie Platz!
- Frau Brandt: Ja, bitte, setzt euch doch. Frau Bürgermeisterin, Herr Major, bitte, es wird sofort serviert! Herr Bürger-meister . . .
- Schrader: Danke, danke, ist gut gemeint, aber wer soll denn schon wieder essen können?
- Frau Schrader: Ach ja, man ist noch so satt, nicht wahr?
- Kersten: Liebe Mama, dann müssen wir eben noch ein halbes Stünd-chen warten. Mein Sohn ist allerdings anderer Meinung, als unsere lieben Gäste, der will alle zwei Stunden was.
- Krüger: Wenn ich es so serviert bekäme wie der Lütte, dann wollte ich alle Stunden was. *(Gelächter)*
- Frau Krüger: Das ist nun ein Bürgermeister und macht solche Späße in Damengesellschaft. Sollst dich was schämen, Krüger!
- Kersten: Ein Gläschen Wein darf ich aber doch wohl kredenzen lassen?
- v. Bärwald: Nun, ein Gläschen Wein schlagen nur die Muselmänner aus.
- Kersten: *(ruft den Diener)* Belitz! Belitz!
- Belitz: *(eilt herbei)* Herr Kersten?
- Kersten: Belitz, hole er uns mal 'n paar Bouteillen rauf. Für die Damen einen Muskateller, für die Herren einen Rotspon und für Herrn Bürgermeister Krüger eine . . . Liebfrauen-milch. *(Gelächter)*
- Belitz: Zu Befehl, Herr Kersten. *(eilt hinaus)*
- v. Bärwald: *(zu Krüger)* . . . und als die Grenadiere in dem mörderi-schen Kartätschenfeuer nicht mehr vorwärts wollten, riefen Seine Majestät . . .
- Krüger: . . . ihr verfluchten Kerls, wie lange wollt ihr denn noch leben?
- v. Bärwald: Richtig, lieber Krüger, genau das sagte er.
- Schrader: *(leise zu Schulze)* Bataille von Kollin.
- Belitz: *(tritt mit einem Tablett voller gefüllter Gläser vor den Major)* Mit Verlaub, Herr Major.



- v. Bärwald: Na, dann geb er mal her, Belitz. Er hat doch auch gedient, was?
- Belitz: Befehl, Herr Major, brandenburgisches Husarenregiment von Göcking, Leibschwadron, 3. Beritt.
- v. Bärwald: So, na denn sage er uns mal, was das Metier der Husaren in der Campagne ist.
- Belitz: Befehl, Herr Major. Feind im Rücken inkommodieren . . .
- v. Bärwald: Jawoll, wie Zieten bei Torgau. Bagage kassieren, Brücken demolieren, Estafetten abfangen, Kriegskasse wegnehmen.
- Belitz: Befehl, Herr Major, Kriegskasse wegnehmen!
- Krüger: (*spottend*) Also, Belitz, dann denk' er man immer dran. Wenn der Napoleon hier mal vorbeikömmt, dann ziehet er vom Leder, haut ihm übern Nischel und nimmt ihm die Kriegskasse weg. Ohne Dukaten kann auch der Empereur keinen Krieg mehr führen.
- Belitz: Befehl, Herr Bürgermeister!
- Frau Krüger: Daß du doch deine Späße nicht lassen kannst, wo der Feind mitten im Lande steht.
- Schulze: Frau Bürgermeisterin, ich denke, der Herr Gemahl versteckt hinter seinem Humor nur die große Sorge, die er um das Vaterland und unsere Stadt im Herzen trägt.  
(*Man hört den Postillion blasen*)
- Christiane: (*freudig erregt*) Der Postillion bläst. Das ist die Post aus Berlin! Jetzt kömmt Alexander!
- v. Bärwald: Meine Herren, sie vergessen, daß dieser korsische Parvenu noch nie gegen preußische Truppen gekämpft hat. (*er erhebt sich*) Was wollen seine Siege gegen die Muselmänner bei den Pyramiden, gegen die Italianos, gegen die Oestreicher und die deutschen Kleinstaaten schon besagen. In diesen Tagen wird seine Majestät von Pöbels Gnaden mit seinen Sansculotten zum ersten Male der glorreichen Armee Friedrichs des Großen entgentreten müssen. Seine Majestät, unser erhabener König, Seine Hoheit, der Herzog von Braunschweig, und Seine Durchlaucht, der Fürst von Hohenlohe werden ihn in die Zange nehmen, und dann ist es aus mit dem welschen Kikeriki!
- Linchen: (*ekstatisch*) . . . und unser Prinz Louis Ferdinand wird ihn attakieren.
- Krüger: Gotte gebe, daß Sie recht behalten, Herr Major. Man sagt, er sei ein Feldherrngenie und brauche seine Kerls nicht ins Feuer zu treiben, sie seien wie die Teufel, wenn sie Pulver röchen.
- v. Bärwald: Ah, auf solches on dit gebe ich nichts. Wo kömmt er denn her, der Bonaparte? Von der Artillerie! Noch nie ist aus dieser Waffe ein Feldherr hervorgegangen. Seine Gegner ließen sich nur alle durch seine Tirailleur-



taktik ins Bockshorn jagen. Das hätte dem großen Friedrich nicht passieren können.

Meine Damen und Herren! Eine Armee, die auf dem Fundament eines bis in die Knochen königstreuen Bürgertums ruht, die nach der Taktik Friedrichs des Einzigen ficht und von einem Offizierscorps geführt wird, das sich allein aus den Familien des preußischen Adels rekrutiert, eine solche Armee ist nicht zu schlagen. Sie wird einen Napoleon und seine grünschnäbeligen Generäle, die aus dem Pöbel stammen — *attaquer toujours* und wird Sieg auf Sieg an ihre Fahnen heften. Hierauf erhebe ich mein Glas. Unsere glorreiche preußische Armee, unser erlauchter allergnädigster König und oberster Kriegsherr und unsere geliebte Königin Louise, Vivat, Vivat, Vivat!

- Alle: Vivat! Vivat! Vivat! (*sie stoßen an und trinken*)  
(*Alexander stürmt herein*)
- Christiane: (*sehr freudig*) Alexander! (*er eilt zu Frau Brandt und umarmt sie*)
- Frau Brandt: Lieber Junge!
- Alexander: Geliebte Mama!
- Frau Brandt: Du bist so echauffieret, ist dir was zugestoßen?
- Alexander: Vergebung . . . ich . . . liebste Schwester, lieber Schwager . . . laßt euch meine innigsten Glückwünsche sagen. (*umarmt beide*)
- Christiane:  
Kersten: Wir danken dir, lieber Bruder.
- Frau Schrader: Was ist ihm nur, es muß etwas passiert sein.
- Alexander: Herr Major . . . Herr Bürgermeister . . . meine Damen . . . verzeihen Sie, ich . . . ich bin so erregt . . . ich . . . ich bringe schreckliche Depeschen!
- Linchen: Großer Gott, etwa vom Kriegsschauplatz?
- Alexander: Ja, Napoleon hat die preußischen Armeen vernichtend geschlagen.
- v. Bärwald: Herr Studiosus, das ist nicht möglich, Sie haben törichte Gerüchten Glauben geschenkt!
- Alexander: Wollte Gott, es wäre so, Herr Major. Am 14. schlug Napoleon den Fürsten Hohenlohe bei Jena, und gleichzeitig wurde die Armee des Königs von Marschall Davout bei Auerstädt geschlagen. Das Heer ist in voller Auflösung. Es flieht auf Magdeburg zurück. Der König ist bereits in Berlin. Der Hof bereitet seine Abreise vor, man sagt nach Ostpreußen. (*große Stille*)
- Minchen: Unsre arme, arme Königin . . .
- Alexander: Berlin brodelte wie ein Hexenkessel. Die stolzen Herren vom Regiment Gensdarmes sieht man in zerrissenen Uniformen und ohne Waffen, und das Volk speiet vor ihnen aus.



- v. Bärwald: Das ist gelogen! Das ist eine infame Verleumdung!
- Alexander: Dem Herzog von Braunschweig soll eine Kugel durch beide Augen gegangen sein. Der Kommandant von Berlin befahl: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, ich habe die Affichen selber gelesen.
- Minchen: . . . und unser Prinz Louis Ferdinand?
- Alexander: Louis Ferdinand ist schon einige Tage vorher bei Saalfeld den Heldentod gestorben. *(tiefe Stille)*
- Schulze: Mein Gott, warum strafest du uns so hart . . . ?
- Schrader: Kommen Sie, lieber Krüger, wir müssen aufs Rathaus.
- Frau Schrader: Aber das alles ist ja furchtbar . . .
- Minchen: Herr Major, was wird denn nun?
- v. Bärwald: *(wütend)* Was bedeutet schon eine verlorene Bataille? Friedrich gab bei Kollin auch nicht auf und gewann die Campagne.
- Christiane: Mich schauerts . . .
- Frau Brandt: Es ist kalt geworden. Kommet herein. Gebet mir den Lütten. Bitte, kommet alle herein.
- Schulze: Bitte auch mich zu entlassen. Ich will auch aufs Rathaus gehen. Gevatterin . . . Mademoiselle Neumann . . . meine Damen . . . *(zu Kersten)* lieber Freund . . .
- (Die Damen und Bärwald gehen ins Zimmer, Kersten geht mit Schulze zur Straße hin ab, Christiane geht als letzte und wendet sich plötzlich)*
- Christiane: *(sehr ängstlich)* Karl Friedrich!
- Kersten: *(kommt zurück)* Ja, Christiane?
- Christiane: *(voller Angst)* Ich dachte . . . du bist . . . weggegangen . . .
- Kersten: Warum sollte ich weggehen? Ich habe nur Gevatter Schulze hinausbegleitet.
- Christiane: Karl Friedrich, du darfst nie von mir gehen. Ich fürchte mich, wenn du nicht bei mir bist.
- Kersten: Du liebes, kleines, dummes Kind. Ein Kaufmann muß doch seinen Geschäften nachgehen.
- Christiane: *(an seiner Brust liegend)* Mir ist so weh, so bange. Sage, daß du mich nie verlässest.
- Kersten: *(streichelt sie zärtlich)* Du . . . *(er küßt sie zart)*
- Christiane: *(in banger Erregung)* Du versprichst es mir nicht?
- Kersten: *(sehr liebevoll)* Du mußt jetzt stark und tapfer sein, mein Kleines. Du zitterst ja. Nimm deinen Schal. Komm, Geliebtes, wir wollen zu unserem Kinde gehen.
- (er legt den Schal um ihre Schultern und führt sie liebevoll ins Zimmer)*